

Von Bamberg bis zum Grabfeldgau

Eine Heldburgfahrt von Hans Ketscher, Bamberg

Die Ortsgruppe Bamberg unternahm am Sonntag, den 17. Juni 1928 eine Fahrt durch den Jägergrund, den kein geringerer als Johann Gottfried von Herder als die schönste Gegend der Welt bezeichnete, nach Heldburg in Thüringen, d. i. ins nordwestliche Franken, das seit uralter Zeit den Namen Grabfeld führt. Trotz der nicht besonders günstigen Witterung herrschte unter den Teilnehmern (75 Mitglieder des Frankenbundes und 30 Personen des Kirchenchors St. Martin) eine recht frohe Stimmung. Die Bahnfahrt ging über Breitengüßbach nach Dietersdorf. Hübsche Marktfloden, freundliche Dörferchen und Weiler, alte Schlösser längst erloschener Geschlechter grüßen inmitten des Grundes und auf sanft ansteigenden Höhen, umsäumt von herrlichen Wiesen, wogenden Getreidefeldern und im Hintergrunde von dunklen Wäldern. In dieser Gesamtheit bot sich die Gegend dem erstaunten Auge des hier zum ersten Male Reisenden als überaus lieblich und abwechslungsreich dar. Doch nicht nur mit landschaftlichen Schönheiten ist der Jägergrund in hohem Maße ausgestattet; er birgt auch einen großen Reichtum an geschichtlich wertvollen und bedeutenden Erinnerungsstätten. So verweilte im Schloß zu Lohm im Jägergrund der berühmte Theaterdirektor und ehemalige Staatsminister von Hildburghausen Freiherr Karl August von Lichtenstein und C. F. A. Hoffmann; im Schloß zu Untermerybach, der „Jägergrundleuchte“, saßen die Grafen zu Rotenhan und das alte Städtchen Seßlach droben an der sächsischen Rodach konnte oftmals Friedrich Rüdert in seinen Mauern beherbergen.

In Seßlach 3 Minuten Aufenthalt. Weiter ging die Fahrt nach Dietersdorf, der Endstation der Lokalbahn Breitengüßbach-Seßlach, an der sogenannten Weinstraße Schweinfurt-Rohrburg gelegen. Hier wurde ein anderes Verkehrsmittel benützt, da eine Bahnverbindung zwischen Dietersdorf und Heldburg noch nicht besteht; die Ausflügler bestiegen dort 5 mit Maien geschmückte Leiterwägen aus Seßlach. In lustiger Fahrt und in flottem Trab wurden die freundlichen Dörfer Gemünda an der Rodach (schon um das Jahr 800 urkundlich erwähnt) und Autenhausen „Aufenbrausen“ durchseilt. Um 11 Uhr Vormittag war die Grenze zwischen Bayern und Thüringen erreicht, die man, ohne angehalten zu werden oder gar „Zoll“ zahlen zu müssen, überfahren konnte.

In Friedrichshall-Lindenau öffnete der Himmel für ganz kurze Zeit seine Schleusen. Diese Gelegenheit wurde benützt, die Wägen im Park zu Friedrichshall in Sicherheit zu bringen und die Saline zu besichtigen, deren Quelle seitwärts in der Wiese seit alten Zeiten zur Gewinnung von Kochsalz Verwendung fand. Urkundlich nachgewiesen ist, daß schon Kaiser Konrad III. zu Bamberg 1152 den Klöstern Ebrach und Langheim die Salzquellen zu Lindenau bei Lambach bestätigt. Heute noch ist Lindenau-Friedrichshall durch seinen Bitterwasserverstand weit und breit bekannt. Ein Denkmal in der Nähe des Füllhauses, wo ein Teil der Frankenbündler Unterschlupf gefunden hatte, erinnert an den um die Verbreitung des Friedrichshaller Bitterwassers hochverdienten Dr. Bartenstein. Von hier aus führt eine Sekundärbahn mitten durch die Dorfstraße nach Hildburghausen. Gar

manches Stüdchen weiß der Reisende von solchen Fahrten zu erzählen. Nach kurzer Fahrt schon grüßt rechts auf einem Basaltkegel stolz die Feste Heldburg, die „Fränkische Leuchte“ genannt. Dies Wort sagt alles. Links im Hintergrund zeigen sich die beiden Gleichberge, der kleine Gleichberg, genannt die „Steinsburg“ (620 Meter) und der große Gleichberg (653 Meter). Um diese Berge herum bis herein nach Heldburg-Seßlach liegen mit ganz geringen Ausnahmen lauter rein-fränkische Siedlungen.

In Heldburg trafen die Ausflügler bereits um halb 12 Uhr vormittags ein. Auf dem Heldburger Marktplat hatten sich unterdessen eingefunden die Vertreter der Ortsgruppen des Frankenbundes Römhild und Heldburg-Hausen mit Amtsgerichtsrat Hofffeld und Oberlehrer Reidel. Prinz Georg von Sachsen-Meiningen, der derzeitige Besitzer der Heldburg, war den Frankenbündlern im Auto entgegengefahren; er ließ es sich nicht nehmen, an der Führung des Stadtpfarrers Dobruch, die sich außerordentlich lehrreich gestaltete, teilzunehmen. Die Kirche, eine ehemalige Marienkirche, ist im gotischen Stil erbaut. Ihr Grundriß zeigt, daß sie als „Residenzmünster“ gedacht war; die Wölbung der Altarhalle ist echt, die des Hauptschiffes eine Nachahmung. Die einst mit vielen Heiligenstatuen, schönen großen Altären, Skulpturen und Inschriften gezierte Kirche wurde 1819 bis 1828 umgestaltet. Seit dieser Zeit macht sie einen einfachen und nüchternen Eindruck. Beachtenswert sind die Glasmalereien von Heinersdorf, Berlin. Kunstgeschichtlich merkwürdig ist auch die auf einer kleinen Anhöhe stehende Friedhofskapelle, Säulengedenksteine mit Geschlechtswappen im Innern und wertvolle Grabdenkmäler außen an der Wand des Kirchleins sind sehr beachtenswerte Arbeiten Heldburger Meister. Das Stüdchen selbst weist wunderhübsche Fachwerkbauten auf; von seiner ehemaligen stolzen Befestigung sind, abgesehen von einem Stadttor und einigen kleinen Mauertürmen leider nur noch wenige Reste vorhanden. „Heldburg im Floß“, schon zu Karls des Großen Zeiten bekannt, heute 1100 Einwohner zählend, wurde bereits 1380 durch Markgraf Valthasar von Meißen zur Stadt erhoben. Im alten Superintendenturgebäude ist eine Tafel angebracht, die dem Gedächtnis des berühmten Theologen Dr. Johannes Gerhard (1606—1615) gewidmet ist; auch noch andere berühmte Männer hat Heldburg aufzuweisen.

Unterdessen war man hungrig und durstig geworden. In den Gasthöfen „Zum Stern“ und „Zur Schwane“ fand man freundliche Aufnahme und gute Verpflegung.

Nachmittags halb 2 Uhr rüstete man sich zum Aufstieg zur herrlich gelegenen Heldburg, die von einem prächtigen Park umzogen ist. Wunder-schöne Stellen laden zur Ruhe ein. Das Plätzchen unter der 1791 gepflanzten Burglinde ist besonders reizend.

Die Geschichte der Feste Heldburg ist sehr alt; sie wurde offenbar erbaut, als die Gegend noch heidnisch war. Als die Heldburg in mehreren Teilen baufällig wurde, erstand ihr im Jahre 1875 in dem kunstsinntigen Herzog Georg von Sachsen-Meiningen ein Bauherr, der sie auf das kunst- und prachtvollste herrichten ließ. Ein herrliches Panorama offenbart sich dort oben dem Auge des Besuchers. Nicht bloß die Feste Koburg, Schloß Hohenstein, die Türme von Bang, der Staffelberg, Schloß Bleich, die Jägers-

burg bei Forchheim, die Geyersburg bei Geylach, Altenstein, die Ursulakapelle, die Gleichberge, der Straußhain usw., sondern auch die hohe Rhön, die Wasserkuppe, und die Berge des Thüringer Waldes zeigen sich hier im schönsten Bilde.

Dann durften die Innenräume der aus dem Heidenbau, dem ältesten Teil, dem Kommandantenbau und dem französischen oder Johann Friedrich-Bau bestehend Burg betreten werden. Vom Kommandantenbau aus kann man eine besonders schöne Aussicht auf die Hatzberge und das Rhöngebirge genießen. In diesem Bau befinden sich die Kassetten. Von besonderer Pracht ist der französische, in den Jahren 1560—1564 erstandene Bau; er ähnelt in seiner Bauart einem Teil des Heidelberger Schlosses und enthält den Ritteraal, der eine Menge alter Waffen und Harnische birgt. In einem Vorsaal sind an der Wand die Kranzspenden des überaus kunstfertigen Herzogs Georg II. und des Herzogs Bernhard von S.M. befestigt. In den Sälen des Kommandantenbaues stehen altertümliche Majolikastelen, an den kostbaren Tapetenwänden hängen alte Oelgemälde bedeutender Meister, auf einem alten Kamin stehen eine Anzahl alter Stein- und Apostelkrüge; geschnitzte und mit Eisenbein eingelagte Möbel u. a. sehr statten weiter die Räume aus. Im Zimmer der Freifrau von Heldburg, der einstigen Gemahlin des Herzogs Georg, hängt u. a. ein großes Oelbild, die Freifrau von Heldburg als Eleonore darstellend von Weges und Müller. Nur ungern konnte man sich von diesem schönen Bilde trennen. Eingelagte Decken der Gemächer sind zum Teil nach Zimmerdecken im Schlosse zu Bamberg gefertigt. Aber einer Tür 2 Büsten (Ritter Grumbach und seine Frau aus Hellingen). Schöne Stuckdecken, kunstreiche Kronleuchter und französischer Nischenschmuck ergötzen das Auge. Das Casimirzimmer enthält schöne Deckenmalerei, einen schönen Schweizerrosen, eine Nachahmung eines solchen im Germanischen Museum in Nürnberg. Auch Geweihe von Hirschen, die in der Heldburger Gegend von Herzog Casimir 1620—1628 gefangen wurden, fehlen nicht. Zahlreiche Kunstgegenstände befinden sich nicht nur im Speisesaal, sondern auch in den Fremdenzimmern.

Nach der in Abteilungen erfolgten Führung fanden sich die Gäste im altherwürdigen Burghofe ein. Unterdessen war der Bundesvorsitzende des Frankenbundes, Professor Dr. Peter Schneider, Würzburg (ein geborener Bamberger), der in den Tagen vom 15. bis 18. Juni der Tagung des Landesverbandes für freie Volksbildung in Koburg anwohnte, eingetroffen. Es war ihm ein Stolz und eine Freude, nicht nur mit dem Prinzen Georg von S. M. und den Vertretern der Frankenbundsortsgruppen Kömhild und Hildburghausen, sondern auch mit den zahlreichen Landesleuten aus Bamberg, die die Landesgrenze überschritten, zusammenzukommen. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten, daß wir Männer und Frauen brauchen, die für die Idee, das Stammesbewußtsein zu heben und für Volk und Heimat einzutreten, sich verpflichten, die den Geist der Brüderlichkeit pflegen und nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfahren. Diese Ideale hochzubalten, sei eine der vornehmsten Aufgaben jedes fränkischen Edelmannes. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Satz: „Sind wir froh, daß wir Kinder fränkischen Landes sind; wir werden für sie eintreten, bis

Wende des Sommers

Von Josef Englert

Der Blume dunkleres Gedränge,
Des Mondes Schmelzen Nacht um Nacht,
Weißblonder Halme müde Pracht
Und Erntefang und Senseklänge —

Wer kann der Zeiten Sinn begreifen,
Wo Wehes sich und Süßes häuft,
Wo Gift entkeimt und Honig träuft,
Wo Ähren sinken, Früchte reifen!

Voll Trauer ist des Sommers Ende,
Voll Lust schäumt neuer Hülgelwein.
Wir schwanken zwischen Tod und Sein,
Ein jeder Tag ist Gruß und Wende.

Kein Ding ist einfach und begrenzt.
Das Wesen läßt sich nicht entwirren.
Durch Räffel muß Lebendiges irren,
Von unbestimmtem Licht umglänzt.

Ländlicher Abend

Von Josef Englert

Letzte Schwalben sind ins Nest gegangen,
Blaues Gräser neigt der Abendtau.
Lindenblüte schmeichelt süß und lau,
Dunkle Pappeln starren schlafbefangen.

Bauernmädchen baden noch im Weiher,
Braune Leiber leuchten mondverklärt,
Häßliches wird silbern aufgekehrt.
Schön klingt selbst des Krötenwolls Geleier.

In die Felder schwindet blas ein Weg.
Dämmerung verwischt die harte Grenze.
Müde wankt ein Bauer mit der Sense
Heimwärts übern schmalen Wiesensteig.

Aus dem nahen Dorf blinkt Lichterschein.
Ruhe winkt und Schlaf in breitem Bette.
Fern brüllt noch ein Stier an seiner Kette,
Und dann läutet eine Glocke Frieden ein.